



Einzelung preis für Kleinrig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pf., bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 1spaltige Zeile oder deren Raum. Besondere Beiträge werden dankbar angenommen.

Amthliches.

(Ankündigung aus der Geschworenensliste des Schwurgerichts Rottweil pro IV. Quartal 1902): Johannes Mittelberger, Richter und Schlichter in Wittenberg, Christian Schmitt, Richter und Schlichter in Wittenberg, Christian Schmitt, Richter und Schlichter in Wittenberg, Christian Schmitt, Richter und Schlichter in Wittenberg...

Die Geldflemme.

Auf einhundertundfünfzig Millionen Mark hat der Reichsschatzsekretär im deutschen Reichstage den Fehlbetrag im neuen Reichshaushalt für 1903 berechnet. Das klingt nicht schön, braucht aber noch nicht Wahrheit zu werden, denn eine Wiederbelebung der geschäftlichen Konjunktur kann im Ka die Reichs-Einnahmen aus den Zöllen steigern und damit den Fehlbetrag ganz bedeutend vermindern. Daran ist allerdings kein großer Zweifel erlaubt, daß die im Reiche sich seit längerer Zeit schon zeigende Geldflemme eine Verschärfung erfährt, mit der gerechnet werden muß. Solche Einnahme-Ausfälle können auch nicht Jahr für Jahr durch Anleihen gedeckt werden, denn die Zinsenlast wird am Ende zu teuer, und des deutschen Reiches mit seiner soliden Grundlage ist auch eine unbegrenzte Borgwirtschaft nicht wünschenswert. Ebenfalls können die zum Teil in noch weniger erfreulichen Finanzverhältnissen befindlichen Einzelstaaten herangezogen werden, denn das bedeutete eine Erhöhung der direkten Steuern, die bei dem fast überall vorhandenen hohen Geldbedarf den Städten und Gemeinden zu schweren Unzulänglichkeiten führen müßte. Was das Reich an Geldmitteln gebraucht, das muß es sich schaffen. Daß die Ausgaben steigen und steigen müssen, ist kein Wunder; die Bevölkerung des Reiches wächst ständig und ebenso gehen unsere Ausgaben in die Höhe; wenn irgendwo eine sorgfame Verwaltung vorhanden ist, so ist das bei uns der Fall, der Rechnungshof des deutschen Reiches sorgt schon dafür, daß keine Mark unkontrolliert verausgabt wird. Es ist anders bei uns, als wie z. B. in England, wo soeben der Finanzminister von Balfour bei seiner britischen Inspektionsreise die allertraurigsten Erfahrungen gemacht hat, der kennen lernte, daß Bantons und Einrichtungen, für die längst aus der Staatskasse das Geld gezahlt worden ist, überhaupt nicht vorhanden waren; oder wie in Frankreich, wo man z. B. 50 Millionen für Melinit-Bomben ausgab, die überhaupt nicht zu gebrauchen waren, und ein Viertel Hundert Torpedo-Boote baute, welche nicht die See hielten. Das giebt's bei uns nicht, nur die Reichstags-Bewilligungen kommen zur Verwendung, und sind diese Summen auch hoch, sie fließen schließlich zum Teil doch wieder in die Hände der arbeitenden Bevölkerung zurück. Nur bezüglich der Deckung von Ausgaben zeigt der Deutsche noch immer Nervosität, obwohl bei Weitem nicht mehr so viel, wie früher. Er braucht aber überhaupt nicht nervös zu sein, auch bezüglich der neuesten Anleiheausgabe nicht.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamt hat in Aussicht genommen, daß aus Bier und Tabak höhere Einnahmequellen gemacht werden müßten. Wir meinen, es wird dahin nicht kommen, obwohl Vergleiche der Preise in Deutschland lehren, daß die Wirkung der Steuern nicht immer dieselben sind. Im Königreich Bayern hat man z. B. eine wesentlich höhere Biersteuer wie im übrigen Deutschland und doch ist das tadellose bayerische Bier wesentlich billiger. In Mitteldeutschland, bis ins Königreich Sachsen hinein, wird dann der Preis vielfach von Pfennig zu Pfennig berechnet, während in Norddeutschland kurzer Hand abgerundet wird. Heranziehung von Tabak und Bier erscheint nicht empfehlenswert, denn sie würde gewiß die breiten Volkskreise arg verstimmen, zugleich aber auch den Gemeindeverwaltungen rechte Sorge bereiten. In sehr vielen deutschen Städten sind Biersteuern eingeführt, die zum Teil ziemlich bedeutend sind. So erhebt der Industrieort Neustadt bei Coburg zwei Pfennige für's Liter, andere Orte im Verhältnis. Es wäre aber doch zum Mindesten fraglich, ob bei einer höheren Reichsbiersteuer diese Gemeindebiersteuer beibehalten werden kann. Kommunalsteuern sind, im Durchschnitt genommen, heute ein wunderbarer Punkt, als Staats- und Reichsteuern. Wir glauben, daß diese Gemeinde-Bierbesteuerung ganz besonders in Betracht fallen wird.

Braucht das Reich Geld, so wird das leichteste Mittel etwa eine maßvolle Reichs-Erbchaftsteuer sein, die kleinere Beträge und Erbschaften unter nahen Verwandten schonend behandelt; weshalb aber die sogenannten lachenden Erben nicht einen angemessenen Steuerjah an das Reich entrichten sollten, wäre nicht abzusehen. Es giebt aber genug andere, für die breite Bevölkerung kaum ins Gewicht fallende Ein-

nahme-Quellen, die sogar wohlthätig wirken würden. Finanzgeschäfte aller Art, Quittungs-Steuern zur Eindämmung des Borg-Schuldenspiels der Laza etc., da findet man überall, was man gebraucht. Nur der Wille muß da sein.

Tagespolitik.

Württemberg allezeit voran: so heißt es leider auch in der Zunahme der Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe! Ein Artikel über die Berufsverschiebung im 'Neuen Tagblatt' stellt in dieser Hinsicht fest: In rund 12000 Betrieben wurden 25879 Personen beschäftigt, was eine Steigerung der Betriebszahl um 56,6 Prozent gegen nur 38 Prozent im Reichsdurchschnitt bedeutet. Schon auf 173 Bewohner kommt in Württemberg eine Schankstube, damit steht es unter allen deutschen Staaten an erster Stelle. Vergleichsweise kommt ein Betrieb erst auf 353 Bewohner in Preußen, auf 221 im ganzen Reich. Hier wäre eine Einschränkung aus volkswirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Gründen nur wünschenswert.

(Bedingte Begnadigung.) Die Regierungen derjenigen Bundesstaaten, in welchen Vorschriften über die sogenannte bedingte Begnadigung bestehen, haben den Vorschlägen des Reichsjustizamts gemäß über die gleichmäßige Handhabung des Verfahrens bei Erteilung eines bedingten Strafaufschubs die folgenden Grundzüge vereinbart: Von dem bedingten Strafaufschub soll vorzugsweise zu Gunsten solcher Verurteilten Gebrauch gemacht werden, welche zur Zeit der That das 18. Lebensjahr nicht vollendet hatten. Gegenüber Personen, die früher bereits zur Freiheitsstrafe verurteilt sind und die Strafe ganz oder teilweise verbüßt haben, soll der bedingte Strafaufschub nur in besonderen Fällen Platz greifen. Die Höhe der erlassenen Freiheitsstrafe soll die Gewährung des bedingten Strafaufschubs nicht grundsätzlich ausschließen. Ueber die Bewilligung des bedingten Strafaufschubs ist eine Aeußerung des erkennenden Gerichts herbeizuführen. Die Bewährungsfrist soll auf weniger als die Dauer der Verjährungsfrist, und zwar bei Strafen, die in 2 Jahren verjähren, mindestens auf 1 Jahr, bei Strafen, die einer längeren Verjährung unterliegen, auf mindestens 2 Jahre bemessen werden. Auch die württembergische Justizverwaltung hat die Zustimmung zu diesen Grundzügen ausgesprochen. Das Justizministerium verfügt, daß von jetzt an vor der Antragstellung bei dem Justizministerium von den Strafvollstreckungsbehörden über die Frage der Bewilligung des bedingten Strafaufschubs eine Aeußerung des erkennenden Gerichts herbeizuführen sei. Hierbei schließt in den Fällen, in welchen allein das Schöffengericht oder das Amtsgericht in der Sache erkannt hat, der Bericht der Strafvollstreckungsbehörde (des Amtsrichters) zugleich die Aeußerung des Gerichts in sich. Ist aber auch in der Berufungsinstantz in der Sache selbst erkannt worden, so hat die Strafvollstreckungsbehörde (der Amtsrichter) vor Erstattung des Berichts an das Justizministerium die Aeußerung des Berufungsgerichts einzuholen.

Die Sozialdemokraten haben zum Vollstrafgesetz einen Antrag eingebracht, einen § 11 b einzufügen, wonach von dem Ertrage der auf Grund des neuen Vollstrafgesetzes zu erhebenden Böhle alljährlich 100 Millionen M. den einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung, mit der sie zu den Matrikularbeiträgen herangezogen werden, zur Förderung des Volksschulwesens überwiesen werde.

Unter dem Titel Ein erstes Wort für Deutschlands Kriegsbereitschaft veröffentlicht der Generalmajor a. D. v. Zeppelin in der konservativen Kreuzzeitung einen langen Aufsatz, worin er den Nachweis zu führen sucht, daß unsere Kavallerie gegenüber Frankreich und Rußland durchaus unzulänglich sei; die Uebermacht des Gegners würde Deutschland im Falle eines Krieges in verhängnisvoller Weise fühlbar werden. Aus diesem Grunde fordert der Verfasser des Aufsatzes eine Vermehrung der Kavallerie; eine Verzögerung würde hier eine schwere Unterlassungsünde bedeuten, deren sich weder die Kriegsministerien noch die Vertreter des Volkes schuldig machen dürften.

Gegen den deutschen Reichstag ist der Vorwurf erhoben worden, er sei in der Wahl seiner Mittel auf das Niveau des österreichischen Reichsrats hinab gesunken, in seiner Dauerfestigkeit, die erst um 10 Uhr abends schloß, sei mit den Klappstühlen und Balkenblenden Lärm verursacht worden. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Herr Singer und seine Getreuen haben in jener stürmischen Sitzung reich-

lich Lärm verursacht, die Sessel und Bänke sind zur Verstärkung des Spektakels jedoch nicht mißbraucht worden. Sie sind für diesen Zweck glücklicherweise auch wenig geeignet. Mit den Polsteresseln ist beim besten Willen kein lärmendes Geräusch hervorzubringen, und auch die Schubladen erweisen sich dazu als untauglich. Von dieser Seite droht also dem Ansehen des deutschen Reichstags keine Gefahr.

Der englische Colonialminister Chamberlain hatte den Versuch unternommen, dem General Botha wegen des von diesem wie von Delarey und Dewet erlassenen Appells an die öffentliche Mildthätigkeit einen Rüssel zu erteilen, indem er sich dabei zugleich auf das hohe Pferd der Humanität schwang. Er kam bei Botha damit jedoch abel an. Der antwortete ihm in ebenso artiger wie entschiedener Weise und demonstrierte dem verblüfften Herrn Chamberlain, daß auch in diesem Falle die Boern im Rechte seien. Ersttaunlich ist es, daß Herr Chamberlain diesen Briefwechsel, der wahrlich kein Blatt in seinem Lorbeerkranz bedeutet, auch noch amtlich dem Parlament mitteilte.

Seit dem Besuch des Prinzen Heinrich in Nordamerika ist alles eitel Liebe und Freundschaft zwischen beiden Ländern. Aber nur an der Oberfläche ist es so. Im geheimen hohren die gegenseitigen wirtschaftlichen und politischen Interessen stark gegeneinander. Gegenwärtig zum Beispiel hat Deutschland das Mißfallen der amerikanischen Hehlblätter dadurch erregt, daß es ein ständiges Geschwader in den amerikanischen Gewässern stationieren will. Es sind zwar nur drei deutsche Kreuzer und ein Kanonenboot, trotzdem zernern die Yankee gegen „the Kaisers navy“. „Ja was“, rufen sie, „wollen die Deutschen hier bei uns ein ständiges Geschwader halten, wenn sie doch in Amerika keine Kolonien haben und keine solchen erwerben wollen?“ — Die weitere Entwicklung, so meinen die Hehlblätter, sei mit Sicherheit voranzusehen: Natürlich werde Amerika als höfliches Land den deutschen Kriegsschiffen mit größter Liebenswürdigkeit seine Docks usw. zu Reparaturen zur Verfügung stellen; bald aber werde Deutschland dieser Zustand nicht mehr genügen, und es werde nach der Erlangung eigener Flottenstationen streben. Dann aber werde die Probe auf die Haltbarkeit der Monroe-Doktrin gemacht werden müssen. Für die Vereinigten Staaten gelte es „bereit“ zu sein. Sie dürften sich unter keinen Umständen in ein falsches Gefühl der Sicherheit einlassen lassen. Man sieht, trotz aller höflichen Bemühungen giebt es genug Reibungsflächen zwischen Deutschland und den Nordamerikanern, ganz abgesehen von dem wirtschaftlichen Kampf zwischen der alten und neuen Welt, der sich von Jahr zu Jahr verschärft.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Nov. Tagesordnung: Die Interpellation der Sozialdemokraten über Maßnahmen gegen polizeiliche Uebergriffe. Abg. Heine befragt die Interpellation und weist auf die bekannten, in der Presse mitgetheilten Fälle der letzten Monate hin, aus denen die Notwendigkeit eines Reichsstrafvollzugs-Gesetzes hervorgehe. Der Redner erörtert sodann auf Grund reichhaltigen Materials die Mängel des heutigen Strafvollzugsgesetzes und prüft namentlich die ungerechtfertigte Verhängung der Untersuchungshaft, sowie die unwürdige Behandlung der Untersuchungsgefangenen. Beamte, die ihre Macht über einen Gefangenen mißbrauchen, wie es in dem Falle Hoffmann geschehen sei, seien wahre Verbrechernaturen. Die heutige Gesetzgebung, im besonderen im Paragraphen über den Widerstand gegen die Staatsgewalt, trage nur dazu bei, den Beamtenstand zu korrumpieren. Staatssekretär v. Nierding teilt mit, daß der Reichskanzler alle amtlichen Uebergriffe entschieden verurteilt und ihnen entgegenzutreten werde, soweit seine Kompetenz reiche. Zweifellos seien Verfehlungen vorgekommen. Den Zeitungsberichten gegenüber sei aber Vorsicht geboten. Z. B. seien die Berichte über die Verhaftung des Temple, der fortgesetzt zu gerichtlichen Terminen nicht erschienen sei, durchaus lüdenhaft gewesen. Für ein Reichsstrafvollzugsgesetz sei die Zeit noch nicht gekommen, da erst die Reform des Strafrechts beendet sein müsse. In der Besprechung der Interpellation tadeln die Abgg. Bassermann, Gröber und Lenzmann, daß die Polizei vielfach der Reipett vor der persönlichen Freiheit verloren habe, und verlangen die sofortige Ausarbeitung eines Strafvollzugsgesetzes. Staatssekretär Nierding verteidigt sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe und versichert, daß das Reichsjustizamt fleißig



mit den Vorarbeiten für die Strafprozessreform beschäftigt sei. Abg. Dertel ist durch die Ausführungen des Staatssekretärs im Allgemeinen befriedigt. Uebertriebene Angriffe seien zu vermeiden. Leider würde der Presse die Klarstellung solcher Fälle durch die amtlichen Stellen erschwert. Im weiteren Verlauf giebt der weimarsche Bevollmächtigte Paulsen eine Erklärung ab, in der zugegeben wird, daß im Falle Anita Augspurg ein Mißgriff stattgefunden habe.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 14. Nov. Das gestern vom Niederfranz im Verein mit dem Kirchenchor in der Turnhalle abgehaltene Konzert war sehr zahlreich besucht. Die Zuhörer lauschten mit Interesse den zu Gehör geführten Gesangsstücken. Vom Niederfranz wurden die Männerchöre: „Das deutsche Lied“ von Kallimoda, „Heimkehr“, eine Volksweise, die Abscheu Lieder: „Dem Vaterland“, „Lieb ist ein Blümlein“ und das alte Minnelied: „Ich fahr dahin, wenn es muß sein“ vorgetragen; an gemischten Chören kamen zum Vortrag: „Zum Walde“ von Wilster, die Abel'schen Lieder: „Zeld einwärts flog ein Vögelein“ und „Waldeinsamkeit“, sowie „In der Fremde muß ich leben“ von G. Pezold. Unter diese Vorträge flochten sich in sinniger Folge Lieder für Bariton, Alt- und Sopran, ein Chorduet und ein Quartett. Die Zuhörer zeigten sich sehr dankbar für die wirklich gediegene Leistung, namentlich gefiel das Quartett „Abschied von den Alpen“, in Volksweise vorgetragen. Dieses Stück mußte wiederholt gegeben werden. Zu der gelungenen Veranstaltung darf den Vereinen, wie auch dem Herrn Direktor Finkh bestens gratuliert werden.

* Kürzlich wurde in beweglichen Worten geschildert, wie Hunderte von Frauen und Mädchen in München Hunger und Elend leiden, weil sie keine Arbeit finden können. In München scheinen damit ganz besondere Verhältnisse zu herrschen, denn anderwärts besteht vielmehr ein Mangel an weiblichen Arbeitskräften. So wird der „Frankf. Ztg.“ u. a. geschrieben: „Ich wohne in einer kleinen Stadt Württembergs mit annähernd 4000 Einwohnern, 6 Kilometer von einer 40000 Einwohner zählenden lebhaften Handels- und Industriestadt entfernt. Wenn die hiesigen Hausfrauen eine Näherin oder Hausnäherin benötigen, so müssen sie solche in der Regel Wochen, manchmal aber auch Monate voraus bestellen; es herrscht hier also bei einer Bezahlung von 1 Mark bis 1,50 Mark pro Tag nicht Arbeits-, sondern Arbeiterinnenmangel. In meiner Eigenschaft als kaufmännischer Leiter eines größeren industriellen Establishments kann ich auch über die Lage der angestellten Kontoristinnen Auskunft geben. Wenn dieselben die Volksschule absolviert und in der Hauptstadt einen halbjährigen Handelskursus mitgemacht haben, werden sie von ihrem 16. Lebensjahre ab mit einem Mindestgehalt von 50 Mk. pro Monat engagiert, wozu in der Regel eine Jahresgratifikation kommt. Trotz dieser gewiß anständigen Verhältnisse sind am Platze selbst nicht genügend Kräfte zu bekommen, sondern wir müssen zwei Drittel unserer Kontoristinnen von auswärtig engagieren. Die Verhältnisse in Groß- und Kleinstadt liegen also sehr verschieden und von einer Frauen-Not weiß man an kleinen Plätzen nichts. Die naheliegende Nutzenwendung bleibt dem verehrten Leser überlassen.“

* **Görlitz**, 22. Nov. Heute nachmittag 2 Uhr brach im alten Wohngebäude der Gustav-Bernerstiftung zum Bruderhaus Feuer aus, das sich in rasender Eile ausdehnte und auch die mit Erntevorräten angefüllte Scheuer ergriff. Beide Gebäude brannten vollständig ab. Glücklicherweise gelang es der auf operierenden Mähe der Feuerwehr, das sehr gefährdete neue Anstaltsgebäude zu retten; es hat sich dabei auch die weibliche Bevölkerung durch emsiges und ausdauerndes Wassertragen sehr verdient gemacht. Der

Mobilarschaden beträgt 8 bis 10,000 Mark, der Gebäude-schaden 20 bis 23,000 Mark. Wundstiftung wird vermutet.

|| **Horb**, 22. Nov. Ein Schwarzwälder Bauerlein fuhr mit einem Handkarren von Pfalzgrafenweiler hierher, um in Tübingen Schweine zu kaufen. Dasselbe brachte auch 3 Prachtexemplare mit der Bahn hierher, sperrte solche in eine Kiste und kam etwas angeheitert nach Hause, aber so weh, die Vorfrenten waren nicht mitgelommen. In aller Frühe fuhr der gute Mann wieder hierher und erfuhr, daß die Ausreißer im Altheimer Wald aufgefangen wurden. Das Wiedersehen soll ein sehr inniges gewesen sein. Was es Funderlohn gelostet hat entzieht sich unserem Wissen. (Nach ein Schwabenstreich!)

|| **Stuttgart**, 22. Nov. Ein Postkuriosum allerersten Ranges liegt dem Südd. Korresp.-Bureau in Form einer Ansichtspostkarte vor. Dieselbe, eine sogenannte Ausstellungs-karte von der Stuttgarter Ausstellung im Jahre 1896 wurde laut Poststempel am 25. Mai 1896 in Stuttgart aufgegeben und war richtig und deutlich an ein Fräulein in Heidenheim a. Br. adressiert. Am gleichen Tage gelangte die Karte laut Poststempel nach Schorndorf. Am 24. Oktober 1902, also nach langen 6 1/2 Jahren, landete sie laut Poststempel glücklich in Heidenheim und gelangte in die Hände der überraschten Adressatin, welche sich inzwischen glücklich verheiratet hatte. Wo nur die Karte in dieser langen Zeit gesteckt haben mag??

* **Stuttgart**, 22. Nov. Nach längeren wiederholten Verhandlungen ist nunmehr die Eingemeindung Unterürkheims gesichert. Die bürgerlichen Kollegien Unterürkheims haben die Bedingungen des Stuttgarter Bürgerausschusses akzeptiert. Damit ist die Eingemeindung von Cannstatt um ein bedeutendes Stück näher gerückt.

* Ein trauriges Bild häuslichen Lebens wurde am Dienstag vor der **Stuttgarter Straßammer** aufgerollt. Der 36jährige Gipsermeister und Baumunternehmer Gottlieb Gonier von Juffenhansen, gebürtig von Döflingen, O.A. Tübingen, war wegen Urkundenfälschung, Nötigung, Bedrohung und Körperverletzung angeklagt. In einem Scheidungsprozeß gegen seine Ehefrau, die ihm 13 Kinder geboren hatte, wovon 6 am Leben sind, suchte er vor der Verhandlung seine geforderte leibende Frau auf und legte ihr, mit dem Anstehen, ihre Unterschrift darauf zu setzen, zwei unbeschriebene Bogen Papier vor und drohte ihr, als sie sich weigerte, mit Schlägen, bis sie unterschrieb. Einen dieser Bogen füllte Johann Gonier nachträglich mit einem angeblichen Geständnis seiner Frau aus, worin sie sich des Ehebruchs schuldig bekannte und sandte das Schriftstück an das Gericht ein. Sodann drohte er seiner Frau, wenn sie vor Gericht erscheine, erbräche er sie im Gerichtssaal, es sei ihm alles gleich. Sie blieb denn auch in der Verhandlung aus und am 2. Mai dieses Jahres erkannte das Gericht auf Scheidung der Ehe, unter Aufhebung der Kosten an die Frau. Die geschiedene Ehefrau bezeugte, daß sie zu Unrecht geschieden worden sei; denn der Scheidungsgrund sei gänzlich ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen von Gonier eingeschrieben worden. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis unter Abrechnung eines Monats an Untersuchungshaft.

* In der letzten Präsidial Sitzung des Württembergischen Kriegerbundes am 13. November gab der Vorsitzende ein Schreiben des Präsidialkameraden Generalmajors a. D. von Reinhardt bekannt, in welchem derselbe unter Hinweis auf sein hohes Alter und seine geschwächte Gesundheit um Enthebung von seinem Präsidialamt bittet. v. Reinhardt, der 14 Jahre im Präsidium hingehend tätig war, hat sich bereit erklärt, auch fernerhin die Bezirksobmannsstelle für Stuttgart-Amt beizubehalten. Zum Zeichen besonderer Vertrauens und hoher Wertschätzung wurde er zum Ehrenmitglied des Präsidiums auf Lebensdauer ernannt.

* **Ferabroan**, 20. Nov. Das hiesige Stadtschultheißenamt giebt bekannt, es sei nicht richtig, daß im Jahre 1903 der ganze Betrieb der Hohenloherischen Röhrenfabrik A.-G. nach Rassel verlegt werden solle. Es handle sich nicht um Verlegung des Fabrikbetriebs, sondern nur eines Teils des kaufmännischen Bureaupersonals.

* Die Stadt **Ferabroan** zählt gegenwärtig 39,000 Einwohner bei 8315 Haushaltungen. Die Zunahme gegen voriges Jahr ist nur gering: 35 Haushaltungen mit 168 Einwohnern.

* (**Verschiedenes**.) In voriger Woche wurden laut „Schwäb. Rundschau“ einem Bürger in **Wendlingen** aus Nache etwa 4 Eimer neuer Most durch Beimischung von Dänger ungenießbar gemacht. Hoffentlich erwirkt man den gemeinen Menschen, den man eigentlich so lange festhalten sollte, bis er die vier Eimer ausgebechert hat.

Abonnements auf „Aus den Tannen“ für den Monat Dezember nehmen alle N. Postämter und Postboten entgegen. Exp. „Aus den Tannen.“

* **Karlsruhe**, 21. Nov. Die von der nationalliberalen Partei einberufene Protestversammlung gegen die Einführung der Absterbeurteilung von über 3000 Personen besucht. Nach den mit stürmischen Beifall aufgenommenen Referaten der Abgeordneten Oskicher und Rektor Keller-Freiburg erfolgte die Annahme einer Resolution, die sich dahin ausdrückt, daß die Absterbeurteilung Baden zum Unutzen gereiche und eine der Schwäche des Staates entzogene Unterstützung der Nachtbestrebungen einer politisch-konfessionellen Partei bedeuten würde. Die Versammlung erwartete, daß die Regierung nicht eine Infinitum einführe, die seit Begründung des Großherzogtums ferngehalten wurde und welche überall, wo sie sich entfaltet, sozial, wirtschaftlich, politisch, wie insbesondere auch im religiösen Volksleben beklagenswerte Zustände gezeitigt habe.

* In dem Bad **Wanheim** wurde eine Familie, Mutter, Sohn und Tochter, von religiösem Wahnsinn befallen. Sie gingen ganz nackt im Garten umher und bildeten sich ein, im Paradies zu sein.

* **Leipzig**, 20. Novbr. Wegen Unterschlagung von 235 000 Mk. hatte sich der Kaufmann Friedr. Wohlers vor dem Landgericht zu verantworten. W. war Prokurist der hiesigen Rohlabaffirma Dm. Seydel, der er die erwähnte Summe unterschlug. Als die Entdeckung nicht mehr zu umgehen war, flüchtete er, stellte sich aber später in Aufzug freiwillig. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

|| Größere Sparsamkeit und Einschränkung der Ausgaben im Reich empfiehlt der Finanzaußenminister des obdenburgischen Landtags, damit die Zuschüsse der Einzelstaaten herabgesetzt werden könnten.

* **Billa Hügel**, bei Essen, 22. Nov. Geheimrat Krupp ist heute nachmittag 4 Uhr an einem Schlaganfall gestorben. (Nach einer weiteren Mitteilung erfolgte der Tod schon nachmittags 3 Uhr infolge eines um 6 Uhr heute früh eingetretenen Gehirnschlags. Friedrich Alfred Krupp, geboren 17. Februar 1854, hat ein Alter von noch nicht 49 Jahren erreicht.) Ueberraschend kommt die Kunde von dem plötzlichen Ableben des größten deutschen Industriellen, des Inhabers des weltberühmten Essener Werkes, das seit so vielen Jahren in der Geschichtsfabrikation die erste Stelle einnimmt. Friedrich Alfred Krupp hat kein hohes Alter erreicht; er wurde am 17. Februar 1854 geboren, stand

Lesefrücht

Dein Schaffensdrang
Leb' immerdar.
Der Tag ist lang
Doch kurz das Jahr.

Unter der Sonne des Südens.

Von Hans Wald

(Fortsetzung.)

Unwillkürlich schluchzte sie leise auf, und der junge Mann erbeute.

„Du bist zu gut für mich, Eleonora!“ stöhnte er.

„Zu gut? O Du Liebest, Du Vester!“

Er fühlte ihre Lippen auf seiner Stirn und dann, wie ihre Finger sich von seinen Löthen und Lind und liebevoll seine stierende Stirn, seine Wangen streichelten, als wenn eine Mutter ihr Kind zu beruhigen sucht. Es herrschte tiefes Schweigen zwischen den Beiden, nur von draußen drang das Hallöch des Festes herüber.

Plötzlich stieß Eleonora angstvoll hervor: „Was ist, Vittorio? Du weinst?“

Es waren zwei brennende Tropfen aus seinen Augen auf die gebräunten Wangen gefallen. Wann hatte der Kavaliere von Ferastro wohl zum letzten Male geweint? Seine wilde Kinderzeit kam ihm in den Sinn.

Die Rückkehr Pizzaldi's verbot weitere Worte. Bald perlte der funkelnde Wein in den Kelchen und das Krystallklang aneinander.

„Auf unser Glück!“ rief Eleonora.

„Auf dein Glück!“ war Pizzaldi's Antwort.

„Auf Liebe und Leben!“ wollte Vittorio sagen, aber sein Glas zerbrach ihm unter den Händen.

„Zebrochenes Glas bedeutet ganzes Glück!“ rief der Meister der Maffia lächelnd.

„Ein böses Zeichen!“ flüsterte Eleonora.

„Eine Ungeschicklichkeit!“ bemerkte Vittorio, der jetzt seine Fassung zurückgewonnen, entschuldigend.

Dann plauderte man. Die Unterhaltung des Kavaliere zeigte nicht, in welcher geistigen Depression er sich vorher befunden und noch weniger, daß er vorher in kurzer Entfernung Antonios Mutter Anna aus Ferastro gesehen, die ihm mit angstvollem Gesicht beredete Zeichen machte.

Während das Geräusch des großen Festes die Luft erfüllte, war der Staatsanwalt Albronte von seinen Entschlüssen zur vorbereitenden That übergegangen. Im ersten Augenblick hatte er daran gedacht, Pizzaldi und den Kavaliere sofort, vor dem Fest, zu verhaften. Aber er war davon wieder abgekommen. Er wußte, wie ungemein sich die Bewohner der Stadt auf diese Veranstaltung freuten, und nahm er einen der beliebtesten Herren, so war bei dem heißblütigen Völkchen leicht ein offener Ausdruck arger Verstimtheit möglich. Und während des Festes selbst den gewagten Schlag zu führen, das war erst recht unmöglich; das konnte sogar einen Aufruhr herbeiführen. Wo bei dem animierten Volke das Bergnügen in Betracht kam, mußten Richter und Polizei sich bescheiden zurückhalten.

So sollte denn nach Schluß der Festivität das mit so jäher Beharrlichkeit erstrebte Ereignis erfolgen; weder Pizzaldi, noch der Kavaliere hatten augenscheinlich eine Ahnung, wie weit dem unermüdlichen Feinde der Maffia die Nachforschungen gelungen waren, zudem dachten sie, wie die ganze Stadt, daß der Staatsanwalt noch fest an sein Lager gefesselt sei. Auf einen kurzen Ausschub kam es

also nicht eben groß an, der Schlag traf doch sicher, und das war die Hauptsache.

Er traf sicher! In den sonst so kalten Augen des Staatsanwaltes leuchtete es auf. Er meinte, der Schlag müsse ein tödlicher für den fürchtbaren Geheimbund sein. Und was nachher kam? Seine eigene Sicherheit? Er schwankte trotz aller wahrscheinlichen Gefahren keinen Augenblick.

Er fühlte sich doch noch etwas matt. Die heutige Gemütsbewegung hatte, nun er ins Klare gekommen war und mit einem festen Resultat rechnen konnte, nachgelassen. Der Körper, der so hart angegriffene, machte seine Rechte geltend. Emanuele Albronte schlummerte, während draußen die Volkslust ihre hohen Wellen schlug. Glaubte er sich doch hinlänglich durch seinen Bedienten und die Gendarmen-Wache geschützt.

Aber seine Landsleute waren eben nicht so, wie er selbst. Ein Blick auf den ruhig schlummernden Herrn hatte dem Diener genügt, wenigstens für ein Viertelstündchen, wie er zu sich selbst entschuldigend bemerkte, sich dem lauten Lärm des Tages aus der Nähe anzusehen. Er war ja gleich wieder da.

Der Schlafende atmete still und ruhig. Doch plötzlich fuhr er empor, es war ihm im leichten Traume gewesen, als habe er eine Thüre gehen hören. Er lauschte angestrengt.

Es war in der That so gewesen. Und während Don Albronte nach der Klingel griff, um dem Diener herbeizurufen, vernahm er leise, behutsame Schritte.

Mit einer gewaltigen Anstrengung schüttelte er den Rest der unerkennlichen Befangenheit, die auf ihm lastete, ab. Ein Griff der Hand, und das Licht der nahen Lampe flammte hell empor. Der späte Eindringling zeigte sich

also erst im 49. Lebensjahre. Seit 1887 ist er Alleinbesitzer der Firma, deren Betrieb er seit dem Tode seines Vaters auf seiner Höhe erhalten und durch Hinzuerwerb bedeutender Werke noch erheblich ausgebaut hat. So erwarb er 1893 das Grusonwerk in Magdeburg und 1896 die Schiff- und Maschinenbauaktiengesellschaft Germania (Berlin und Gaarden bei Kiel). Die Hauptspezialität des Krupp'schen Geschäftwerkes, die Herstellung von Geschützen, ist unter Friedrich Krupp mit besonderem Erfolge betrieben worden. Bis zum 1. Januar d. J. sind von der Fabrik 39 878 Geschütze geliefert worden; fast alle Staaten der Welt waren Krupp's Abnehmer, sowohl für Geschütze als auch für alle sonstigen Arten von Kriegsmaterial, Panzerplatten für Kriegsschiffe u. s. w. Um eine Vorstellung von der Bedeutung der Krupp'schen Werke zu geben, sei erwähnt, daß zu ihnen außer der Essener Fabrik, dem Grusonwerk, und der Germania-Werke ein Stahlwerk in Annen, vier Hochöfenanlagen, eine Hütte, drei Kohlenzechen, eine große Anzahl von Eisensteingruben, eine Röhre in Rotterdam gehören, und daß die Firma außerdem an Eisensteingruben in Nordspanien beteiligt ist. Die ungehinderte Fortführung der Werke ist durch die Einrichtung eines geschäftsführenden Direktoriums gesichert. Die Gesamtzahl der auf den Krupp'schen Werken beschäftigten Personen beträgt rund 43 000, davon allein etwa 25 000 in Essen. Krupp war der höchstbezahlte Mann in Preußen, unseres Wissens zuletzt mit einem Einkommen von 12 bis 15 Millionen Mark und mit einem Vermögen von 120 Millionen Mark veranlagt. Auf politischem Gebiet ist Krupp öffentlich wenig hervorgetreten. Er war zwar 1893 bis 1898 Reichstagsmitglied, hat aber als solches keine Rolle gespielt. Seit 1896 war er vom Kaiser, der wiederholt sein Gast in Villa Hügel gewesen ist, ins Herrenhaus berufen worden.

|| In der **Hamburger „Primus“-Affäre**, die bekanntlich 100 Menschen das Leben kostete, wurde das Verfahren gegen den Kapitän Peters vom „Primus“ eingestellt. Dagegen ging dem Kapitän und dem Maschinisten der „Janja“ die Klage zu.

Ausländisches.

|| **Wien**, 23. Nov. In der Versammlung des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs anlässlich des 10. Jahrestages des Bestehens hielt Ministerpräsident v. Körber eine Rede, in der er ausführte: Die Industriellen sollten ihr Neugierstes aufbieten, um über die Grenzen der Heimat hinaus einen ausgedehnten Markt zu gewinnen, die altererbte Bescheidenheit abzuschleifen. Hand in Hand mit der Regierung werde das Ziel auch erreicht werden. Jedenfalls werde die Regierung bei den neuen Handelsverträgen die Bedürfnisse der österreichischen Industrie zu wahren wissen. Der Redner schloß mit einem Appell, unter Parteistreitigkeiten nicht die wirtschaftlichen Interessen leiden zu lassen.

|| **Rom**, 23. Nov. In Gegenwart des Königs, der Minister und Unterstaatssekretäre, der Vertreter des Senats u. d. der Deputiertenkammer und anderen hohen Staatsbeamten fand heute im Quirinal die Eintragung der Prinzessin Mafalda in die Geburtsregister statt. Die Prinzessin wurde unter den Namen Mafalda Maria Elisabeth Anna Romana eingetragen. Die Agenzia Stefani giebt bekannt, daß der König heute vormittag eine Anzahl Amnestieerlasse unterzeichnet habe.

* Die Bevölkerung von **Belgien** hat sich in den letzten 50 Jahren um etwa ein Drittel vermehrt. Gingen in die Zahl der Mönche und Nonnen im Lande in der gleichen Zeit um mehr als das Dreifache gestiegen. Im Jahre 1848 zählte man in Belgien 11 988 Ordenspersonen, im Jahre 1900 aber 37 684. Das Mönch- und Nonnenwesen ist in Belgien noch viel auffälliger als in Frankreich, denn in Frankreich kommt auf je 245 Einwohner eine Ordensperson, in Belgien schon auf 172 Einwohner. Natürlich

hat entsprechend der Zahl der Ordensleute auch die Zahl der Klöster zugenommen, von 779 auf 2221, ferner vermehrte sich auch das Klostervermögen entsprechend. Dieses nennt man auch in Belgien bezeichnenderweise das „Vermögen der toten Hand“, weil es nicht in Fabriken, im Handel oder in sonstigen Unternehmen umgesetzt wird, wo es der Bevölkerung reiche Verdienstgelegenheit verschafft, sondern fast gänzlich brach liegt. Das Vermögen der „toten Hand“ beträgt in Belgien gegenwärtig rund eine Milliarde Franken (tausend Millionen!), ohne das große bewegliche und unbewegliche Vermögen, welches auf die Namen vorgeschobener Personen eingetragen ist, aber ebenfalls den Klöstern gehört. Das gewerksame Belgien leidet natürlich ganz bebedeutend unter dieser Entziehung von Grundbesitz und Kapital durch die „tote Hand“, und einflichtige belgische Volkswirte verlangen, es solle dem weiteren Anwachsen der Klostergüter ein Ziel gesetzt werden. Gegenwärtig aber werden die Klöster immer noch mehr durch solche Personen bereichert, welche neu in dieselben eintreten und ihren Besitz mitbringen, oder durch Personen, die bei ihrem Ableben die Klöster zu ihren Erben erneuern. Auch haben sich neuerdings viele aus Frankreich ausgewiesene Ordensleute in Belgien niedergelassen.

|| Die Voruntersuchung gegen den Italiener **Rubino**, der auf den König der Belgier schießen wollte, ist abgeschlossen. Der Prozeß kommt gegen den 20. Dezember in **Brüssel** zur Verhandlung.

|| **London**, 22. Nov. In einem gestern veröffentlichten Brief an **Botha** schreibt **Chamberlain**: Die Kosten für die Konzentrationslager betragen über 3 Millionen Pfund Sterling. Die Lager würden nur aus Gründen der Menschlichkeit beibehalten; es sei kein Mittel gespart worden, um die Sterblichkeit herabzusetzen. **Chamberlain** erwähnt sodann, daß große Summen aus Transvaal seitens der Republik während des Krieges nach Europa geschickt wurden. **Chamberlain** giebt zu, daß eine große Zahl von Farmen zerstört sei; die Verluste seien aber weit übertrieben. **Botha** richtete hierauf am 12. Nov. an **Chamberlain** ein anderes Schreiben und erwähnt darin, von den nach Europa geschickten Geldern sei ihm nichts bekannt. In dem Briefe **Chamberlain's** an **Botha** hatte ersterer die Hoffnung ausgesprochen, daß sein bevorstehender Besuch in Südafrika Frieden und Wohlfahrt herbeiführen werde. **Botha** schloß sich in seiner Antwort diesem Wunsch an.

* **Petersburg**, 21. Nov. Ueber die Reise des Finanzministers **Witte** nach dem Osten zur Beschichtigung der großen sibirischen Eisenbahn wird gemeldet: Die dort vorgefundenen Zustände haben alles übertrifft, was dem Minister vor seiner Abreise mitgeteilt worden war. Er fand viele technische Einrichtungen, die bereits fertig gestellt sein sollten, überhaupt noch gar nicht vor. Diese Entdeckung machte er, als er plötzlich Befehl erteilte, auf einer Station anzuhalten. Die auf seiner Marschroute als Aufenthaltsort nicht angegeben war. In hohen finanzministeriellen Kreisen spricht man allen Ernstes davon, der über diese Zustände erbitterte Finanzminister beabsichtige, sich von seinem Posten zurückzuziehen und als Mitglied in den Reichsrat einzutreten. Eingeweihte Kreise glauben aber, daß der Zar dem verdienten Staatsmann so leicht den Abschied nicht bewilligen werde.

|| **Barcelona**, 23. Nov. Die Polizei erwiderte hier eine Art Handelsagentur, deren Hauptzweck es ist, Ausländer zu pressen. Sie schiebt Fiktulare aus, worin versteckte Schätze, ferner nur in der Einbildung bestehende Goldminen und andere schwindelhafte Dinge angeboten werden. Die an der Spitze stehenden Unternehmer, ein Oesterreicher, ein Deutscher und ein Spanier sind verhaftet.

* **New-York**, 22. Nov. Zwölf Bahnräuber überfielen einen Zug unweit **Davenport** in Iowa, sperrten die Geldschänke im Packwagen und erbeuteten 100 000 Doll.

* **Buenos-Aires**, 19. Okt. Vor einigen Tagen erhielt die Polizei von **Buenos-Aires** einen Brief des Rechtsanwalts **Luder** aus **Prenzlau** in **Brandenburg** mit dem Ersuchen um Angabe des Wohnortes der Gräfin **Schlabrendorf**, die eine Erbschaft von einigen Millionen Mark gemacht habe. Die Nachforschungen der Polizei blieben aber erfolglos. Da fand sich gestern auf der Redaktion der deutschen „La Plata Zeitung“ eine ärmlich gekleidete Frau von etwa 45 Jahren in Begleitung eines schönen jungen Mädchens ein und bat den Redakteur um Ueberreichung eines deutschen Briefes, den sie erhalten hatte. Der Redakteur las den Brief durch. „Sind Sie denn die Gräfin **Schlabrendorf**?“ wandte er sich dann an die Frau. „Gewiß“, antwortete diese, „oder wenigstens ich war es, denn mein Mann ist tot.“ Der Redakteur teilte ihr nun die Nachricht von der Millionenerbschaft mit, auf die sich der Brief bezog. Die Gräfin wurde vor Erregung ohnmächtig und kam erst nach geraumer Zeit durch die Bemühungen ihrer Tochter wieder zu Sinnen. Die Dame ist von Geburt Französin und kam vor 20 Jahren als Erzieherin in das Haus einer pommerischen Adelsfamilie. Hier lernte sie Graf **Alfons Schlabrendorf** kennen, der eine tiefe Neigung zu der jungen Französin faßte. Ungeachtet des Widerstandes seiner Familie führte er seine Geliebte heim, wanderte aber unmittelbar nach der Hochzeit nach **Südamerika** aus. In **Santa Fe** eröffnete das junge Paar eine Schule, die aber nicht zur Blüte gelangen wollte. Nach einigen Jahren hatten Ringers verlor der Graf den Mut und erschloß sich. Seine Witwe blieb mit 2 kleinen Kindern hilflos zurück und mußte sich durch Nähen und Plätten mühsam durchbringen. Ihre geringen Kenntnisse der deutschen Sprache gingen dabei wieder verloren und auch die Kinder konnte sie nicht deutsch lernen lassen. Deshalb konnten sie den Brief mit der Ankündigung der Erbschaft nicht lesen.

|| **Buenos Ayres**, 23. Nov. Nachdem schon seit mehreren Tagen Arbeitseinstellungen stattgefunden hatten, in deren Folge es zu Zusammenstößen zwischen Ausländern und Schutzleuten gekommen war, ist nunmehr der General-ausstand proklamiert worden. Der Exporthandel ruht infolgedessen vollkommen.

|| **Buenos Ayres**, 23. Nov. Kammer und Senat haben eine Gejagtenliste angenommen, durch den die Regierung ernächtigt wird, die Ausländer auszuweisen, welche irgend welcher Verträge gegen das gemeine Recht überführt sind, welche in einem Prozeß in gleicher Angelegenheit verwickelt sind, oder deren Verhalten die nationale Sicherheit gefährden oder Unruhen hervorrufen könnte.

* **Shanghai**, 23. Nov. Die Räumung **Shanghai's** begann gestern mit der Zurückziehung der japanischen Truppen.

Vermischtes.

(Anhänglichkeit der Bienen an ihre Königin.) Eine der merkwürdigsten Beispiele von Treue und Anhänglichkeit liefern die Bienen. Vor einiger Zeit wurden, um festzustellen, ob dies Wahrheit ist, mehrere Bienen in einer Sageschachtel untergebracht, die nur wenig Nahrung enthielt. Nach 48 Stunden waren alle anderen Bienen sehr munter, nur die Königin lag noch munter herum. Nach weiteren zwei Tagen lebten nur noch 4 Bienen, nach noch einem Tage nur noch eine, aber die Königin sah noch keinen Nahrungsmangel zu leiden. Zuletzt war die letzte überlebende Arbeitsbiene schon ganz schwach geworden, sie konnte sich kaum noch bewegen, aber auch da versuchte sie, der Königin noch Nahrung zukommen zu lassen, indem sie ihren Rüssel an den der Königin brachte, und die noch sehr kräftige Königin ließ sich das Opfer, wie wenn es selbstverständlich wäre, ganz ruhig gefallen. Nach zwei Stunden war die treue Unterthanin tot — ein rührendes Beispiel von Opferwilligkeit!

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altenfeld.

nicht im Geringsten bestrzt, eine ruhige, höfliche Stimme sagte verbindlich und gelassen: „Guten Abend, Herr Staatsanwalt.“

Selten hatte **Emmanuel Albronte** in seinem Leben eine Ueberraschung zur Schau getragen, aber in diesem Augenblicke konnte er doch einen Ausdruck höchsten Erstaunens nicht verhindern. Vor ihm stand der Kavaliere **Vittorio von Ferastro**.

Der Staatsanwalt wußte wirklich nicht, was er sagen sollte, aber jener schien die Bestärkung des Beamten gar nicht zu bemerken, er fragte höflich: „Wollen Sie die Güte haben, mir Ihre Zeit für wenige Minuten zu schenken? Ich habe Ihnen nur eine Bitte vorzutragen, die ich so gleich begründen werde.“

„Eine Bitte?“ fragte **Albronte**, sich vergeblich abmühend, dem seltsamen Gaste den wahren Zweck seines Erscheinens aus den Mienen zu lesen.

„Gewiß. Ich weiß, **Don Albronte**, Sie wollen mich verhaften lassen.“

„Ich habe auf der Gendarmeriewache schon genug erkannt, und was sollte mir Gewißheit zu geben, erfuhr ich vorhin von der Mutter des verhafteten Antonio. Es kann kein Zweifel mehr bestehen, ich bin in Ihrer Gewalt.“

Albronte war starr! Was bedeutete das? Wußte der Kavaliere wirklich Alles, so war Hundert gegen Eins zu wetten, daß er auch **Pizzaldi** Alles mitgeteilt, wenn dieser nicht schon selbst das Erforderliche gewußt, daß dieser Mann, an dem dem Beamten Alles lag, dann längst entflohen war. Er stöhnte vor Unruhe.

„Sie sind noch schwer leidend?“ fragte **Vittorio** teilnahmsvoll. „Ich werde mich also kurz fassen. Ich weiß, Sie können mich sofort ins Gefängnis führen lassen und, offen gesagt, Sie sehen mich verwundert, daß es noch nicht

geschehen. Und was ich bitte, das ist also, mich nicht sofort festnehmen zu lassen, sondern erst morgen. Ich habe noch dringend im Kastell von **Ferastro** zu thun, es sind da alte Familien-Erbstücke, die ich jedem Auge verbergen möchte und verbergen muß.“

Der Staatsanwalt dachte nach. Dann hob er langsam an, jedes Wort auf das sorgfältigste erwägend.

„**Don Vittorio**, darf ich Ihnen einen Rat geben?“

„Gewiß, den nehme ich gern von Ihnen an.“

„Wollen Sie mir wahrheitsgetreu mitteilen, wie Sie mit **Don Pizzaldi** bekannt wurden? Auf Ehrenwort?“

„Ich weiß, eine derartige Untersuchung ist gänzlich ungewöhnlich; aber das ist auch Ihr Verlangen. Sobald ich die Gewißheit habe, daß mein eigenes Ziel in keiner Weise gefährdet ist, sehen Sie mich zu Allem, was in meiner Macht steht, bereit!“

„Sollen wir die Rollen tauschen, soll ich den Ankläger, schlimmer als das, den **Denunzianten** spielen?“ fragte **Vittorio** bitter.

„Herr Kavaliere, es ist nie zu spät, ein Unrecht gut zu machen!“ war die ernste Erwiderung.

„Sie wollen mein Leben wissen, mein Schicksal? Denn das ist jener **Pizzaldi**. Gut, aber ich muß Gewißheit haben über Eins: Meine Worte dürfen keine Anklagegründe bilden. Ich bin kein **Denunziant**.“

Der Staatsanwalt lächelte leise vor sich hin, sagte jedoch nichts. Der scharfe Jurist, der er war, liebte solche Haarspaltereien mit einem Laien nicht.

Im Vorzimmer klang ein leichtes Geräusch. „Wer ist dort?“ fragte **Albronte** überrascht und wollte sich zur Thür begeben.

Der Kavaliere hielt ihn zurück. „Eine Dame, die mich vom Feste hierher begleitet, wartet dort. Die Sorge

um mein Schicksal und um Ihre Antwort veranlaßten sie allen meinen Bitten zum Trost mitzukommen. Wäre es nach dem Wunsche jener Dame gegangen, so wäre ich heute Nacht nach dem nächsten Hafen geritten und morgen früh mit dem ersten Fährfahrzeug auf dem Wege zum Festland gewesen.“

„Und wie heißt die Dame, die mir in den Arm greifen wollte?“ fragte **Albronte** interessiert.

„Ist die Beantwortung dieser Frage eine Notwendigkeit?“

„Gewiß nicht. Ich hätte mich nur gefreut, die Bekanntschaft einer so entschlossenen Frau zu machen.“ Dabei lächelte er wieder unmerklich, denn er wußte am Besten, daß diese Flucht des Kavaliere tatsächlich unmöglich gewesen wäre. Alle Hafenbehörden hatten schon vor Stunden telegraphische Anweisung erhalten, die Abreise des Kavaliere von **Ferastro** oder **Don Pizzaldi's** in keinem Falle zu dulden. Und da des Schmuggels wegen die Küstenwache eine sehr strenge war, so war wirklich kaum zu erkennen, wie **Don Vittorio** noch dem fest geschlossenen engmaschigen Netze hätte entkommen können.

„So will ich denn erzählen, weil Sie es wünschen. Doch ich habe Ihre Ehrenwort, daß Sie nicht vor morgen früh auf dem Kastell in **Ferastro** erscheinen werden?“

„Sie haben mein Wort,“ war die feste und ernste Erwiderung.

„Gut denn! Sie wissen als **Sizilianer**, daß der jeweilige Kavaliere von **Ferastro** sich mit Stolz auf diesem schönen und doch so armen Eiland den letzten Herrn, der nach alter Art wie ein kleiner König auf seinem Grund und Boden schaltete, nannte.“

(Fortsetzung folgt.)

Forkamt Pfalzgrafenweiler.
Reifig-Verkauf
 Donnerstag 27. Nov. d. J.
 12 Uhr

im Schwaben zu Rälberbron von den neuen Abteilungslinien aus Steinacherleich, Altwirgung und Dreilachenstein:
 6 Rm. buchener, 52 Rm. tannenes Reifig und ca. 165 Wellen Schlagraum; aus: Große Tannen, Schleifweg, Santeich, Saurenwies, Igelberggermisch, Stuphalde, Stupberg, Erzgrube und Guhrig: ca. 20 Wellen buchener und 55 tannener Schlagraum.

Forkamt Pfalzgrafenweiler.
Holz-Verkauf.
 Donnerstag, 27. d. M.
 1/2 11 Uhr
 im Waldhorn zu Herzogsweller aus Lachenrein und Gaidbühl:
 8 Rm. Nadelholzbruchholz und gesch. 160 Wellen Schlagraum (Durchforstungsreis).

Altensteig.
Frisch eingetroffen:
prima gewächerte Kieler Büdlinge
 bei Kistchen ca. 30—35 St. M. 2.25
 12 Stück 80 Pfg., 6 Stück 45 Pfg.
feinste Kieler Sprotten
 bei Kistchen ca. 3 Pfd. netto M. 1.80
 Ehen. Baillard jr.
 Fr. Platz, Konditor.

Altensteig.
Ein Mädchen
 welches Lust hat, das Melierennähen gründlich zu erlernen, kann sofort eintreten bei **Emilie Harr.**
 Kost und Logis gegen Dienstleistung.

Altensteig.
Schöne Nüsse
 empfiehlt äußerst billig
G. Strobel.

Altensteig.
Vorzügliches Thranlederfett
gelbes und schwarzes
Baselinlederfett
 offen und in Büchsen
 sowie
la. Wagenfett
 empfiehlt billigst
Kaltenbach
 Seifenleder.

Rheumatismus-
 u. Sicht-Kranken, teile ich aus Dankbarkeit mitleidlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer, Köchin
 München, Buttermehlfeststr. 11/1 r.

Götteltingen.
 3 1/2-jährige **Schweine**
 und
 3 1/2-jährige **Zuchtschweine**
 schöne starke Ware
 verkauft sofort
Bruderhaus.

Nagold.
Fahrrad-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des **Fritz Gadenheimer,** Möbelschreiners hier, kommen im öffentlichen Auktionsverkauf gegen Barzahlung in dem Gadenheimer'schen Anwesen zum Verkauf am

Mittwoch, 26. d. Mts.
 vormittags 9 Uhr

1551 Bl. Fournire in Eichen, Nußbaum, Buchen, Satin, Rüstern, Pappel
 381 " dto. Majer
 213 " dto. Halbmaier;

nachmittags 2 Uhr

halbfertige und beinahe ganz fertige Waren als:
 1 Waschkommode, 3 Spiegelschränke, 2 Kommode, 2 Nachtschische, 5 Bettladen, 2 Spiegelrahmen, 1 Aufstaprahmen, 1 Schreibtisch-Auffatz, ferner 4 Spiegelgläser, 1 Thüre, 5 Marmorplatten, 1 Möbelmusterbuch und Dreherwaren, 2 neue Kreislagen, 2 neue Hobelmesser, 1 neue Stoßlade.

Donnerstag, 27. d. Mts.
 vormittags 9 Uhr

39 verschiedene Gefäße und ca. 1500 m verschiedene Stäbe in 48 Partien in Satin, Eichen, Buchen, Nußbaum und Rüstern, 2214 St. Dielen und Bretter in Tannen, Pappel, Eichen, Buchen, Nußbaum, Satin, Rüstern, ferner 4 Eichenstämme.

Freitag, 28. d. Mts.
 vormittags 9 Uhr

ein großer Vorrat an Eisen-, Messing- und Bronze-Waren als:
 Kasten- und Kommode-Schlösser, Riegel, Haken, Charniere, Schilde, Griffe, Rüsche, Zapfenbänder und Bettladenbeschläge; Vorräte an Leinwand, Polier-, Rattierung, Grundierpräparat, Schließel, Schellack und ca. 180 Pfund Lein.

Samstag, 29. d. Mts.
 vormittags 9 Uhr

18 Sessel und Stühle, 3 Hocker, 11 Handtuchständer, 3 Spiegel, 1 eichener Auszugstisch, 1 Nippstisch, 2 Rauchtische, 3 Panertische, 3 Bücherständer, 1 Rosenständer.
 Kaufs Liebhaber werden eingeladen.
 Den 12. November 1902.

Konkursverwalter:
Gerichtsnotar Gaupp.

Altensteig.
Haus-Verkauf.

Unterzeichneter ist geneigt, sein **Wohnhaus mit Holzschopf und Gemüsegarten** an der Straße nach Egenhausen, welches sich zu jedem Geschäft eignet, dem Verkauf auszusetzen und können Liebhaber jeden Tag einen Kauf mit ihm abschließen.

Friedr. Wadenhut
 Schreinermeister.

Altensteig.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 27. Nov. ds. J.
 in das Gasthaus zum „Nöste“ hier

höflichst einzuladen.

Christian Schmid, Selter | **Katharine Mayer**
 Sohn des | Tochter des
 † Christian Schmid | Georg Mayer, Schäfers
 Selters hier. | in Ebershardt.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Lengenloch-Nichelberg.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 27. Nov. ds. J.
 in die Wirtschaft von Chr. Großmann in Heselbronn

höflichst einzuladen.

Johannes Calmbach | **Elisabeth Würker**
 Sohn des | Tochter des
 † Chr. Calmbach, Bauers | David Würker, Bauers
 in Lengeloch. | in Michelberg.

Kirchgang um 11 Uhr in Altensteig-Dorf.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Privat-Sparverein Altensteig.

Die nach § 16 der Statuten jährl. abzuhaltendes
General-Versammlung

findet am
Freitag den 28. Novbr.
 abends 7 1/2 Uhr

im Gasthaus zum „Stern“ hier statt, zu welcher die Mitglieder hienüt freundl. eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bekanntmachung der Rechnungsergebnisse pro 1901/1902.
 2. Beschlußfassung über Abänderung des § 12 der Statuten.
 3. Ergänzungswahl des Verwaltungsausschusses.
- Die abzuhaltende Rechnung ist von heute ab auf dem Geschäftszimmer der Kasse zur Einsichtnahme aufgelegt.

Verwaltungs-Ausschuss.

Pfalzgrafenweiler.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 27. November ds. J.
 in das Gasthaus zur „Linde“ hier

freundlichst einzuladen.

Johs. Lehrer | **Friederike Kübler**
 Sohn des | Tochter des
 † Friedr. Lehrer, Amtsdieners | Johs. Kübler, Schuhmachers
 hier. | hier.

Kirchgang um halb 12 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Zur jetzigen Verbrauchszeit

erlaube ich mir, mein Lager
in Wollwaren
 in allen Artikeln
 zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.
G. Strobel.

Altensteig, den 24. November 1902.

Trauer-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß unsere l. Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Marie Luz, geb. Scholder
 heute Montag nachmittags 1/2 2 Uhr nach längerem Leiden im Alter von 53 Jahren sanft in dem Herrn verschieden ist.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch nachmittags 2 Uhr** statt.
 Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen der tiefbetrübte Gatte:
Christian Luz, Metzger
 mit seinen Kindern.

Kaffee billig!

Direkt vom Importhafen.
 Roh: 59. 64. 68. 78. 84. 88. 92. 100. 110. 120 Pf.
 Gebrannt: 74. 78. 84. 88. 92. 98. 110. 120. 140 Pf.
Spezialität: Hamburger Melange, p. Pfd. 90 Pf.
 Für sämtliche Kaffees übernehme ich volle Garantie, daß dieselben hochfein im Geschmack sind. Nichtschmeckende Kaffees garantiert Zurücknahme.
 Probe-Kaffe 5 R. Freisliste gratis. Wiederverkäufer Rabatt.
 Vertreter gesucht.

Kaffee-Versand-Haus
M. Lübbers, Hamburg 6.

Seifenpulver
Schneekönig
 Bestes Waschmittel!
 Fabrikant: Carl Ganfner, Göttingen.

Gestorbene:
 Altensteig 24. Nov.: Emma Bertha Frey, Tochter des Schuhmachers Jakob Frey, im Alter von 3 Monaten und 23 Tagen. Beerdigung: Mittwoch vormittags 10 Uhr.
 Mm: Georg Mayer, Bräutler.
 Göttingen: Schneider, Stadtschultheiß.
 Lohburg: M. Meier, 1. Bären, 69 Jahre.